

Laibacher Zeitung.



Nr. 58.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Samstag, 11. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 Kr., größere per Zeile 6 Kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 Kr.

1882.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. März d. J. den Präsidenten des Kreisgerichtes in Przemyśl, Dr. Michael Trusz, zum Hofrath des Obersten Gerichtshofes allergnädigst zu ernennen geruht. Pražák m. p.

Am 9. März 1882 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XI. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter:

Nr. 27 die Concessions-Urkunde vom 23. Jänner 1882 für die Locomotiv-Eisenbahn von der Station Kutteneburg zur gleichnamigen Stadt;

Nr. 28 die Verordnung des Ministeriums des Innern im Einvernehmen mit dem Handelsministerium vom 28. Februar 1882, mit welcher bezüglich des Detailverkaufes der Celluloid-Gegenstände, der Aufbewahrung von Celluloid und Celluloid-Artikeln und des Transportes dieser Gegenstände sicherheitspolizeiliche Bestimmungen getroffen werden;

Nr. 29 die Verordnung der Ministerien des Innern und des Handels vom 1. März 1882, betreffend die Verwendung von Druckapparaten beim gewerbmäßigen Ausschank des Bieres. („W. Ztg.“ Nr. 56 vom 9. März 1882.)

Erkenntnisse.

Das k. k. Kreisgericht als Preisgericht in Reichenberg hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 25. Februar 1882, Z. 900 St., die Weiterverbreitung der „Reichenberger Zeitung“ Nr. 44 vom 21. Februar 1882 wegen des Artikels „Laaffe und Stobeleff“ nach § 300 St. G. verboten.

Das k. k. Landesgericht in Brünn hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 28. Februar 1882, Z. 3152, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Brünner Beobachter“ Nr. 9 vom 25. Februar 1882 wegen des Artikels „Zur Culturthätigkeit der Juden in Mähren“ nach § 302 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben zur Vetheilung der am 15. Februar d. J. durch Feuer verunglückten Insassen von Langschlag im politischen Bezirke Zwettl in Niederösterreich eine Unterstützung von 2000 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

Der k. k. Landespräsident für Krain hat den für das Jahr 1882 zur Vertheilung kommenden Interessenbetrag der zur Erinnerung an den am 11. März

Feuilleton.

Das Telephon in Wien und Berlin.

Das Telephon ist in Wien nunmehr seit einem Vierteljahre dem Verkehre übergeben, der allerdings kein öffentlicher ist, da er nur auf die directen Abonnenten beschränkt wurde, die sich in ihrer Wohnung einen Apparat anbringen lassen und durch Vermittlung der Centrale mit den übrigen Abonnenten sprechen können. Die Zahl derselben beträgt gegenwärtig, wie wir einem neu ausgegebenen Verzeichnisse entnehmen, 224, wobei jedoch mehrere bereits angemeldete, aber noch nicht eingeschaltete Abonnenten nicht mit inbegriffen sind. Im allgemeinen dürfte also die Zahl schon in den nächsten Tagen die runde Summe von 250 erreichen. Es befinden sich darunter fast alle größeren Banken, Creditinstitute und Eisenbahnen, zahlreiche Versicherungsanstalten, Geschäftsfirmen, Fabriks-Etablissements, die meisten Zeitungen, Theater, Vereine und Clubs, ferner mehrere Gesandtschaften und Consulate, endlich viele Advocaten, Aerzte und Private. Von den Staatsanstalten haben sich das Handelsministerium und das Pressdepartement im Ministerium des Innern bewogen gefunden, von dem modernen Verständigungsmittel Gebrauch zu machen. Immerhin beweist aber diese Verbreitung, dass das Telephon in Wien rasch festen Fuß gefasst hat und auf dem besten Wege ist, sich immer mehr einzubürgern, obwohl die Art seiner Anwendung bisher eine beschränkte und seine technische Einrichtung keineswegs die vollkommenste ist.

Numerisch ist der Erfolg ein entschieden günstigerer als in Berlin. Dasselbst ist der „Fernsprechverkehr“,

1875 stattgehabten Besuch der Adelsberger Grotte durch Ihre Majestäten den Kaiser Franz Josef und die Kaiserin Elisabeth gegründeten Invalidenstiftung pr. 37 fl. 80 Kr. an die Invaliden: Franz Kovac in Adelsberg, Lukas Berne und Michael Znidarsic aus Rufsborf, Michael Bergoc aus Dorn, Anton Fajdiga aus Kleinottof, Josef Poekaj aus Ostrojnobrodo und Johann Gersina aus Großottof verliehen.

Rede Sr. Exc. des Herrn Handelsministers.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 8ten d. M. sprach, wie bereits gemeldet, in der Specialdebatte über das Budget

Se. Excellenz der Herr Handelsminister Freiherr von Pino:

Hohes Haus! Ich muss mir doch einige Bemerkungen rücksichtlich der Rede des ersten Herrn Redners erlauben. Ich bin dem Herrn Abgeordneten außerordentlich dankbar dafür, dass er in seiner Rede wenigstens einen hellen Punkt oder doch einen weniger dunklen Punkt hat leuchten lassen. Ich kann ihm selbstverständlich auf das Feld nicht folgen, welches er berührt hat, ich kann auf alle Einwurfe — wenn ich sie so nennen darf — nicht eingehen, ich glaube nur Eines bemerken zu sollen. Ich habe das Bewusstsein, dass ich immer mit Aufgebot aller meiner Kräfte und mit bestem Willen und Gewissen unserem Allerhöchsten Herrn und unserem Vaterlande gedient habe (Bravo! Bravo! rechts), und dass ich diese Dienstleistung auch jetzt fortgesetzt habe, das ist es, was mich trösten kann gegenüber den von dem Herrn Abgeordneten ausgesprochenen Anschauungen.

Rücksichtlich der verschiedenen sachlichen Bemerkungen, die der Herr Vorredner gemacht hat, muss ich zunächst, was den Zolltarif betrifft, darauf hinweisen, dass derselbe ja im Ausschusse jetzt in Verhandlung steht. Ich hoffe, dass derselbe demnächst dem hohen Hause vorgelegt werden wird, und da wird wohl die Regierung in der Lage sein, zu rechtfertigen, warum und wie so der Zolltarif auf diese Weise zustande gekommen ist.

Ich erlaube mir die Bemerkung, dass ich auch hier das Bewusstsein habe, dass ich wenigstens mit eben so großer Fähigkeit und mit eben so großer Perseveranz die Interessen dieser Reichshälfte gegenüber denjenigen der andern zu vertreten gesucht habe, wie dies nur je bei einem meiner Vorgänger der Fall war. (Beifall rechts.) Dass nicht alles erreicht werden

konnte, was in dieser Beziehung wünschenswert war, ist wohl natürlich, und ich glaube, keiner der Herren, selbst wenn er zu den bestigsten Gegnern des Zolltarifes gehörte, würde sich der Thatsache verschließen, dass eben nicht alles zu erreichen war, und wer immer in dieser meiner Stellung sich befunden hätte und eine solche Aufgabe zu erfüllen gehabt hätte, würde auch nicht alles erreicht haben und würde sich auch dem Vorwurfe haben aussetzen müssen, dass nicht alles erreicht worden ist. Die Regierung darf wohl in dieser Richtung Anspruch darauf erheben, dass sie die Interessen der diesseitigen Reichshälfte mit aller Energie und allem Nachdruck gewahrt hat.

Was schließlich die Bemerkung des Herrn Vorredners über die Gewerbegesetzgebung betrifft — ich erlaube mir, nur diese zwei Hauptpunkte aus seiner Rede herauszugreifen — so muss ich wiederum darauf verweisen, dass die Regierung, wenn der Ausschuss die ihm gestellte Aufgabe vollendet hat, in die Lage kommen wird, in diesem hohen Hause gegenüber dem Gesetze Stellung zu nehmen. Die Regierung erklärt, wie männiglich aus den Ausschussverhandlungen bekannt ist, dass sie auf dem Boden des vorgelegten Gesetzes stehe, allein die Regierung hat, was, wie ich glaube, ja schon bei so vielen Gesetzesvorlagen vorgekommen, im Laufe der Ausschussberatungen gewissen an sie gerichteten Wünschen nachgegeben. Die Regierung sagte, dass sie jetzt noch keine Stellung nehmen könne gegenüber den neuen Vorschlägen, die von Seite des Herrn Referenten gemacht wurden, dass sie sich aber vorbehalte, bei der Debatte im Hause Stellung zu nehmen, und das wird auch geschehen. Vorderhand muss ich daher den Ausdruck „Inconsequenz“ zu stark finden.

Noch eine dritte Angelegenheit muss ich berühren. Der Herr Vorredner hat den Vorwurf erhoben, dass die Eisenbahntarif-Enquete noch immer nicht zustande gekommen sei. Ich halte nun diese Angelegenheit wirklich für sehr wichtig und verspreche mir von dem Verlaufe dieser Enquete thatsächlich nennenswerte Vortheile. Allein was die von dem Herrn Abgeordneten gemachte Bemerkung betrifft, die Enquete sei noch nicht zusammenberufen, muss ich sagen, dass dies nicht meine Schuld ist. Die Arbeiten, welche man im vorigen Jahre angekündigt hatte, welche bereits im Zuge waren und deren Vollenbung wirklich längere Zeit bedurft hat, waren im Oktober v. J. fertig. Im Oktober v. J. ist an die Handelskammer und die verschiedenen Corporationen die Einladung ergangen, Delegierte zu ernennen, und ich kann versichern, dass

um sich des officiellen Deutsch des Herrn Reichspostmeisters Stephan zu bedienen, schon vor fast zwei Jahren, nämlich im April 1880, mit 87 Theilnehmern eröffnet worden, deren Zahl sich bis jetzt erst auf 668 gehoben hat. Dagegen erstreckt sich die Organisation des Telephons in Berlin, wo es bekanntlich, wie im ganzen deutschen Reiche, eine Staatsanstalt ist und zum Reichs-Telegraphenwesen gehört, eines Vortheiles, dessen Mangel in Wien die eigentliche Verwertung des Telephons für den allgemeinen Verkehr ganz illusorisch macht. Es sind dies nämlich die öffentlichen Fernsprechstellen, die dem gesammten Publicum zur Benützung offen stehen und in denen jedermann gegen Entrichtung einer Gebühr von 50 Pfennigen für fünf Minuten Sprechzeit ungehört und ungehört mit jedem Abonnenten verkehren kann. Solche öffentliche Fernsprechstellen gibt es gegenwärtig in Berlin drei (an der Börse, beim Hauptpostamt und am Potsdamer Thore) und in Hamburg eine. Einem höchst instructiven Artikel in dem neuesten Hefte von Dingers polytechnischem Journal entnehmen wir die interessanteste Beschreibung der Fernsprechzellen an der Berliner Börse, deren Zahl neun beträgt.

Diese Zellen sind so eingerichtet, dass das gesprochene Wort nicht hinausdringen kann und dass die Sprechenden durch Geräusch von außerhalb nicht belästigt werden. Die Zellen haben doppelte Wandungen, und die Zwischenräume sind mit schlechten Schallleitern (Asche, Lehm und Sägespänen) ausgefüllt. Der innere Raum ist zunächst mit einer Schicht von dünner Pappe bekleidet, dann folgt auf Leisten gespannter Filz und erst auf diesen ist die Tapete gespannt. Diese Einrichtung soll ihren Zweck vollständig erfüllen; die neun Zellen an der Berliner Börse werden sehr stark benützt und täglich werden in der Centralstelle durch-

schnittlich 250 Verbindungen der Abonnenten mit der Börse hergestellt. Jedermann muss erkennen, dass erst durch solche dem Publicum allgemein zugängliche Sprechstationen der Zweck des Telephons im öffentlichen Verkehre vollständig erfüllt werden kann. Erst dadurch wird die Möglichkeit geboten, dass sich das Publicum mit Mittheilungen und Anfragen an öffentliche Institute, an Geschäftsfirmen, Zeitungen, Advocaten, Aerzte u. s. w. wenden und auf demselben Wege rasche Antwort und Auskunft erlangen kann, während der auf den Kreis der Abonnenten beschränkte Verkehr, möge die Zahl derselben sich auch noch so sehr vermehren, doch immer nur von untergeordnetem praktischem Werte bleiben würde.

Auch in technischer Beziehung dürfte wohl an der telephonischen Einrichtung, wie sie jetzt in Wien besteht, bei weiterer Verbreitung und allgemeinerer Benützung eine Vervollkommnung sich als unbedingt nothwendig herausstellen. Die Indispositionen des Apparates müssen auf ein Minimum herabgemindert werden und die ziemlich unbequeme Handhabung muss einer praktischeren weichen. Mit beiden erhobenen Armen zwei Hörrohre an das Ohr pressen und in solch anmuthiger Haltung stehend verharren zu müssen, bis ein langer Dialog zu Ende geht, ist keine Ermuthigung für ein freiwilliges Fernsprechen. Die Zeit ist hoffentlich nicht mehr fern, in welcher statt des Bell-Telephons auch bei uns das Ader'sche Telephon eingeführt wird, welches das gesprochene Wort mit wunderbarer Sicherheit vermittelt und uns nicht bloß das Sitzen erlaubt, sondern auch eine Hand ganz frei lässt, um so jedermann das bequeme Nachschreiben des Gehörten möglich zu machen.

(N. fr. Presse.)

troß verschiedener Betreibungen von meiner Seite die Antworten Ende Jänner noch nicht eingelangt waren. (Heiterkeit rechts.) Ich bin also, wie gesagt, ganz schuldlos daran, da ich die Sache wiederholt urgirte. Die Enquête ist übrigens für den 27. März einberufen. Ich habe in der Beziehung nichts weiter zu bemerken. (Bravo! Bravo! rechts.)

Was die Anregung des Herrn Abg. Rabergoj betrifft, so ist mir der Wunsch, den er vorbrachte, als ein langgehegter Wunsch der Triestiner und der Küstenbewohner bekannt; es betrifft dies nämlich die Fortsetzung der Rudolfsbahn bis ans Meer. In dieser Beziehung kann ich dem Herrn Abgeordneten nur sagen, daß ich gedenke, im Laufe des Sommers wieder Studien in dieser Beziehung zu machen und dieselben dann der Regierung vorzulegen. (Beifall rechts.)

Zur Lage.

Die Ausdehnung des Wahlrechtes auf die sogenannten Fünf-Gulden-Männer wird von der Presse noch immer lebhaft besprochen. Das „Fremdenblatt“ bemerkt: „Wer es ehrlich und treu mit der Erhebung der unteren Schichten zu politisch vollberechtigten Staatsbürgern meint, der kann in diesem Augenblicke keinen anderen Wunsch haben, als daß sich durch die Ausdehnung der Wahlbefugnisse das politische Bewußtsein und die Einsicht in die öffentlichen Pflichten bei den gegenwärtig in Frage stehenden Schichten dermaßen heben, wie es gehofft werden kann und im Interesse des Reiches gewünscht werden muß.“ Das Blatt constatirt ferner, daß die Regierung durch ihre Zustimmung zur Erweiterung des Wahlrechtes beweisen wollte, „daß sie den Appell an die weitesten Kreise der Bevölkerung nicht scheue und ein eventuelles Urtheil derselben über ihre Thätigkeit nicht fürchte.“ Zum Schlusse heißt es dann: „Wenn auch die bevorstehende Wahlreform keine wesentlichen Aenderungen in den Reihen der Abgeordneten hervorgerufen dürfte, so wird sie nicht ohne den nachhaltigsten Einfluß auf die Richtung des Parlamentes bleiben und nach unserer Ansicht auf die Richtung beider Flügel des Hauses. Der Tiefgang des Parlamentarismus wird jedenfalls sehr ansehnlich vermehrt werden, er wird den Wünschen auch jener Volkselemente Rechnung tragen müssen, welche nicht so sehr um die Existenz dieses oder jenes Parteicabinetts als um ihre eigene Existenz besorgt sind. Vielleicht wird es einem solchen Parlamente eher gelingen, den nationalen Eifer zu mildern und die große Aufgabe zu vollbringen, welcher wir unausgesetzt zustreben müssen: der Parteidung nicht nach Nationalitäten, sondern nach ökonomischen oder politischen Richtungen.“

Das „Prager Abendblatt“ schreibt: „Die Regierung hat durch ihre Zustimmung zur Erweiterung des Wahlrechtes aufs neue bewiesen, daß sie in gar manchen Punkten liberaler denkt und handelt als so viele von denen, welche ihr reactionäre Tendenzen zum Vorwurfe machen, und daß sie in einer Erweiterung der Volksrechte nicht nur keine Gefahr, sondern eine weitere Gewähr für den guten Erfolg ihrer Bemühungen um die Wiederherstellung des nationalen Friedens erblickt. Man darf wohl hoffen, daß der Eindruck dieses Vorgehens der Regierung ein nachhaltiger sein und daß dieses Vorgehen ihr auch dort Sympathien gewinnen wird, wo es der oppositionellen Presse bisher gelungen war, die Bevölkerung über die wahren Intentionen des Ministeriums Taaffe irrezuführen.“

Die Argamaks.

Ueber diese merkwürdige Pferdeart erhält der „Sporn“ einen Brief aus Petersburg, worin es heißt: „Es dürfte Ihre Leser interessieren, etwas über eine Pferdeart zu erfahren, die in Europa noch nicht bekannt ist und von der einige Exemplare vor wenigen Monaten zum erstenmale nach Petersburg gebracht wurden. Stellen Sie sich ein Pferd vor, welches von allen Thieren am meisten der Antilope gleicht, langen, vollständig mähenlosen Hals mit ziemlich großem Kopf, etwas langem, hohem Rücken, schmale Brust und Kruppe, aber schöne Schultern, vier starke Beine mit verhältnismäßig sehr langen Oberschenkeln, so haben Sie nach Hinzufügung eines langen, äußerst dünnbehaarten Schweifes ungefähr ein Bild der sich untereinander sehr ähnlich sehenden Thiere. Der Hauptwert dieser Argamaks liegt in der ungewöhnlichen Ausdauer, die als charakteristische Eigenschaft ihnen innewohnt und seit undenklichen Zeiten von den immerfort auf Raubzügen und Jagd, Flucht und Verfolgung begriffenen Turkmenen ausgebildet worden ist. Den richtigen Maßstab zur Beurtheilung dieser Pferde gibt nur eine größere Distanz, denn der Argamak braucht, wie allgemein bestattet wird, einen Galopp von circa 10 bis 15 Kilometern, um erst warm zu werden; dann fällt er in sein richtiges Tempo und legt mit großer Schnelligkeit enorme Strecken zurück. Außer einem eigenthümlichen kurzen und leichten, sehr langsamen Galopp und einer saujenden Pace kennt der Argamak nur den Schritt; er tragt fast nie und es ist sehr schwierig, ihn an

Ein Wiener Brief des „Pester Lloyd“ beschäftigt sich mit der Rede des Herrn Ministerpräsidenten in der Generaldebatte über das Budget und bemerkt: „Wenn Graf Taaffe sagte, daß die Partei der Linken das Budget als deutsche, nicht aber als österreichische Partei verweigern könne, so ist der Sinn dieser Worte klar, und nur absichtliches Uebelwollen kann denselben entstellen. Als Deutsche können die Herren der Opposition das Ministerium bekämpfen, welches die Gleichberechtigung aller Nationalitäten auf seine Fahne geschrieben hat und die Hegemonie einer Rasse in Oesterreich perhorrescirt, aber als Oesterreicher haben sie eben so wenig Grund, den Ministerpräsidenten einer unösterreichischen Politik zu beschuldigen, wie sie es ihm, und zwar mit Recht, verübeln würde. Was dem Reich mehr frommt, ob die Recepte der Verfassungspartei oder das Programm der gegenwärtigen Regierung, das ist eben Anstaltsache, Graf Taaffe glaubt österreichische Politik zu machen, indem er die Gleichstellung aller Völker anstrebt.“

Reichsrath.

207. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 9. März.

Der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr 5 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr von Biemialowski, Graf Falkenhayn, Dr. Pražák, Dr. Ritter von Dunajewski und Freiherr von Pino.

Der Herr Minister und Leiter des Justizministeriums Dr. Pražák theilt in einer Zuschrift mit, daß das Gesetz, betreffend die Einführung von Ausnahmengerichten in Dalmatien, die Allerhöchste Sanction erhalten habe.

Unter den eingelangten Petitionen erwähnen wir: die Petition der Marktgemeinde Lichtenwald in Steiermark um Einführung der slovenischen Sprache bei den k. k. Gerichtsbehörden.

Abg. Dr. Krofta und Genossen haben folgenden Antrag eingebracht: „Die Regierung wird aufgefordert, womöglich noch in dieser Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen in Abänderung des Capitels X des Berggesetzes vom 23. Mai 1854 die Bruderladen (Knappchaftskassen oder Versorgungsanstalten) einer Reform in dem Sinne unterzogen werden, daß dieselben in selbständige Kranken- und selbständige Versorgungskassen getrennt, daß bei beiden die Beitragspflicht der Bergwerksbesitzer obligatorisch statuiert und die Bezirke für die Versorgung (Invaliden-, Witwen- und Waisenkassen) derart bestimmt werden, daß dadurch sowohl den versicherungstechnischen Anforderungen entsprochen, als auch der den Arbeitern gewährleisteten Uebersiedlungs- und Arbeitsfreiheit Rechnung getragen werde, um den Mitgliedern größere Garantien und Vortheile für die Altersversorgung gewähren zu können.“

Abg. Dr. Hoffer (zur tatsächlichen Berichtigung) bemerkt, daß die gestrigen Mittheilungen des Herrn Regierungsvertreter's Sectionschefs Fidler der Actenlage nicht entsprechen, und daß der Erlaß, auf den dieser sich berufen, dem Landeschulrath nicht bekannt sei.

Se. Exc. Minister Dr. Freiherr v. Biemialowski hebt hervor, daß der Erlaß, auf den sich

berufen wurde und der die Bormahme von Inspectionen anordnet, vom 2. März datirt ist und erst am 8. d. M. dem Landeschulrath zugestellt wurde; deshalb sei es möglich, daß dem Präsidium, als der Herr Abgeordnete sich in dieser Angelegenheit erkundigte, dieser Erlaß noch unbekannt war.

Der Minister legt den Erlaß in originali auf den Tisch des Hauses.

Es wird zur Fortsetzung der Specialdebatte über das Budget (Erlaß des Handelsministeriums) geschritten.

Zu Titel 6, „Postgefälle“, spricht Abgeordneter Dr. Roser und rügt die allzu weit gehende Portofreiheit, die ungesunden Räumlichkeiten des Hauptpostamtgebäudes in Wien, das ungünstige Verhältnis der Subalternbeamten zu den oberen Beamten. Nebenerwünscht eine Aufbesserung der Bezüge der Briefträger und Postconductoren, sowie die Einführung der Postmandate und von Freimarken für Pakete bis zum Gewichte von 5 Kilogramm. (Bravo links.)

Se. Exc. Handelsminister Freiherr von Pino weist darauf hin, daß für Postbeamte in Wien ein Fachkurs besteht; die Vortragsgegenstände desselben sind: Manipulationsvorschriften, Rechnungsdienst, Geographie, französische Sprache. Das genügt für den weiteren Manipulationsdienst; für den höheren Dienst sind besondere Prüfungen vorgeschrieben. Die Regierung ist nicht abgeneigt, auch bei anderen Postdirectionen solche Fachcure einzuführen. Was die Portofreiheit anbelangt, beabsichtigt die Regierung Vorkerungen zu treffen. Was die ungünstigen Verhältnisse des Postgebäudes in Wien betrifft, beschäftigt sich die Regierung mit einer Abhilfe und sie wird glücklich sein, wenn der Reichsrath ihre Vorschläge genehmigen wird. Die Bezüge der Briefträger und des anderen Personales anlangend, hat die Regierung vorderhand gethan, was in ihrer Macht stand; es wurden 120,000 Gulden für die Aufbesserung der Bezüge eingestellt. Was die Frage der Postmandate betrifft, ist der Minister in der angenehmen Lage, mittheilen zu können, daß die ungarische Regierung im Principe ihre Zustimmung zur Einführung der Postmandate gegeben hat, und hofft, daß schon mit 1. Juli diese Maßregel ins Leben gerufen werden können. Bezüglich der Einführung von Freimarken für Pakete sind mit der ungarischen Regierung Verhandlungen eingeleitet. Das ungünstige Verhältnis der Subalternbeamten zu den höheren Beamten besteht nicht in dem vom Abg. Roser geschilderten Maß keineswegs. Der Manipulationsdienst muß gegen früher verhältnismäßig gut bezahlt genannt werden. Die Belastung der Beamten mit Arbeit ist doch nur in den großen Städten vorhanden, und da wird die Regierung das Möglichste zur Abhilfe thun. In kleinen Städten und am Lande ist die Arbeitslast der Postbeamten keine so große. (Bravo!)

„Die Erfordernis- und Bedeckungsposten für Post- und Telegraphenbetrieb“ wurden hierauf angenommen.

Abg. Graf Richard Clam begründet den von ihm eingebrachten Resolutionsantrag, daß der Dienst der Post- und Telegraphenbediensteten so eingerichtet werde, daß dieselben einige Sonntagsruhe genießen können.

Ueber diesen Resolutionsantrag und namentlich über dessen Begründung sprechen die Abgeordneten Schaup, Wiesenberg, Gedik und Gomperz, worauf derselbe angenommen wird.

Vom Insurrections-Schauplatze.

(Officiell.)

F.M. Baron Jovanovic meldet am 9. d. M. morgens aus Risano:

Gestern wurden durch die Truppen der 47. Division Bratlo und Ubli besetzt. Diese Bewegung wurde durch gleichzeitige Demonstrationen in der Richtung Grab-Bratlo unterstützt.

Die Insurgenten, deren Zahl auf beiläufig 150 Mann geschätzt worden sind, flohen an allen Punkten, ohne Widerstand zu leisten. Nur am Celina-Berge fielen einige Schüsse. In Ubli wurden zehn Gefangene gemacht.

Die Truppen, welche im beschwerlichsten Anstiegen, und zwar von Morinje, Bunoovic, Bljebi, Kameno und Krusovica-Poljice, die Höhen erstiegen, standen gestern abends in der Linie Drachovac, Ubalac, Ledence, Greben, Celina, Zelovica-Berg. Unsererseits sind bisher keine Verluste angemeldet.

Bei Konjisko (südöstlich von Trebinje) fand gestern ein Gefecht gegen beiläufig 100 Insurgenten statt, welche zurückgetrieben wurden; unsererseits keine Verluste.

Vom Ausland.

In der bairischen Abgeordnetenkammer hatten bekanntlich am 4. d. M. die Abgeordneten Daller, Kopp, Rittler und Genossen den Antrag eingebracht, die Kammer habe an den König die Bitte zu richten, derselbe möge anordnen: der Staatsregierung habe bei Auslegung und Anwendung der Verfassungsbeilage über die Verhältnisse der katholischen Kirche die Tegernseer Erklärung des Königs Max Josef I. vom 15. September 1821 als Richtschnur

diese Gangart zu gewöhnen. Die Turkmenen halten ihre Pferde nicht in Herden, sondern der Einzelne besitzt zwei oder drei Mutterstuten, hat seine Thiere stets unter den Augen und widmet ihnen große Sorgfalt, härtet sie jedoch sehr ab, so daß sie im Ertragen von Kälte und Hitze, Hunger und Durst Großes leisten. Zweijährig werden die Pferde rittig gemacht, dreijährig schon zu großen Touren gebraucht. Dabei tragen sie immer große steife Filzdecken von bedeutender Dicke, unter denen sie Sommer und Winter in steter Condition erhalten werden; außerdem nimmt der Turkmen verschiedene Gepäc mit sich in den Sattel und unter einer Last von circa 300 Pfund (russisch) sind die Pferde immerfort in Arbeit, nicht auf der Rasenbahn, sondern in der sandigen, von unzähligen Gräben durchschnittenen Steppe von Merw, bei eisigen Stürmen und bei 40 Grad Reaumur Hitze, oft tagelang ohne Futter und Wasser. Ein Rothschimmel trug auf der Flucht der Tekingen nach Einnahme von Geol-Tepe drei Mann, fast wie das Ross der Haimonskinder, davon, erhielt dabei von einem verfolgenden Kosaken einen tiefen, etwa zwei Fuß langen Säbelhieb über den rechten Hinterschenkel und entkam dennoch sammt seinen Reitern in die Wüste von Merw, wo er später verkauft wurde. Das ist ein verbürgtes Factum, ebenso die Thatsache, daß die Argamaks mit Leichtigkeit in viermal 24 Stunden eine Strecke von 500 Werst (535 Kilometer) zurücklegen und in derselben Zeit den Rückweg nach einer Rast von 24 Stunden machen, ohne nur im mindesten angegriffen zu sein.“

zu dienen. (Nach der Tegernseer Erklärung ist es der Wille des Königs, daß das Concordat von allen Untergebenen streng beobachtet werde.) Ueber diesen Antrag entspann sich eine mehrtägige Debatte, an welcher sich auch der Cultusminister Dr. von Luz theilte, welcher hervorhob, daß die Tegernseer Erklärung ein Staatsact von verbindlicher Rechtsnorm nicht sei und die Widersprüche zwischen Concordat und Religionsbied nicht zu beseitigen vermöchte. In der Kammer Sitzung vom 8. d. M. gelangte nun der oben erwähnte Daller'sche Antrag mit 9 Stimmen Majorität (80 gegen 71) zur Annahme.

Aus Irland werden neuerdings fast täglich bedauerenswürdige Gewaltthaten gemeldet. Am schlimmsten scheint es in den Grafschaften Wimerid und Clare zuzugehen. Dort treiben die „Mondscheinler“ bei Tag und Nacht ungestrast ihr Wesen. Am Sonntag abends drang unweit Castleisland eine Anzahl bewaffneter und verummter Männer in das Haus eines Farmers, und nachdem sie ihm Vorwürfe darüber gemacht, daß er seinen Pachtzins bezahlt, schleppten sie ihn aus dem Hause und schossen ihn in die Beine, welche, wie man fürchtet, amputiert werden müssen. Der Pächter Morony, der in seinem Hause unweit Tenkle von einer Mondschein-Bande überfallen und schwer verwundet wurde, ist seitdem gestorben. In Boyle wurde ein Pächter und Armensteuer-Einnehmer Namens O'Hara auf dem Wege zur Kirche von drei Vermummten angegriffen und durch Gewehrschüsse so übel zugerichtet, daß sein Wiederaufkommen bezweifelt wird. In Dublin sind wegen Verdachtes der Theilnahme an dem Morde des Kronzeugen Bailey sechs Personen verhaftet worden. In einem Gehölze bei Swinford stieß eine Polizeipatrouille auf etwa hundert Männer, welche mit Waffenübungen beschäftigt waren. Die Polizisten holten Verstärkungen, mittlerweile hatten aber die bewaffneten Männer die Flucht ergriffen und konnten nur zwölf derselben festgenommen werden. Auf dem Rückwege wurde auf die Polizei aus einem Hinterhalte geschossen, sechs der Gefangenen entkamen.

Die jüngste Rede des Papstes.

Anlässlich des vierten Jahrestages der Krönung Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. erschien das Cardinalscollegium beim heil. Vater, um ihm die Glückwünsche darzubringen. Der Papst richtete hierauf an die Cardinäle eine Ansprache, welche bemerkenswert ist durch die Entschiedenheit, womit gegen die „Einschläferung“, die „Verjähmung“ oder das „Todtschweigen“ der „Papstfrage“ protestiert wird. Der Papst erinnerte an die harte Lage, in welcher er sich ebenso wie die Kirche befinde und bemerkte, „daß eine Reihe von Thatsachen während des lektabgelassenen Jahres auf diese Lage die Aufmerksamkeit der ganzen christlichen Welt gelenkt, und daß zahlreiche autorisierte Stimmen zugunsten der päpstlichen Sache selbst in den entferntesten Ländern sich erhoben haben.“

Setzt bemühe man sich aber absichtlich, diesen Stimmen wieder Schweigen aufzuerlegen und strenge sich an, die Besorgnisse der Katholiken zu beruhigen, welche für das dem Papste bereite Geschick zittern. Hiegegen erhob nun der heilige Vater die entschiedenste Einsprache und sagte in dieser Hinsicht: „Die Ereignisse haben den offenkundigen Beweis geliefert, wie gerecht und begründet ihre (der Katholiken) Furcht ist, und man würde sich einer eiteln Illusion hingeben, wenn man glauben wollte, daß durch solche Auswege die schlimmen Schwierigkeiten beseitigt werden können, welche bei der gegenwärtigen Lage der Dinge durch die Macht der Thatsachen selbst von allen Seiten zum Schaden unserer Freiheit und unserer Unabhängigkeit sich erheben. Eine solche Streitfrage (so beliebt man das heute zu nennen), die so eng mit den Lebensinteressen der Kirche, mit der Würde des apostolischen Stuhles, mit der Freiheit des Papstes und mit der Ruhe und dem Frieden nicht nur einer einzigen Nation, sondern der ganzen katholischen Welt verknüpft ist, kann wahrlich nicht beigelegt werden durch Verjähmung und noch weniger durch Todtschweigen. So lange man die Ursache der Frage bestehen läßt, muß sie selbst früher oder später viel mächtiger als je vorher wieder erwachen. In der That wird es einerseits niemals dahin kommen, daß der Papst sich dazu versteht, eine so demüthigende Lage anzunehmen, welche ihn, trotz der entgegengesetzten Behauptungen, der Willkür einer fremden Gewalt unterstellt und in die Hände der Revolution überliefert, jener Revolution, welche ihn erst gewaltsam der wirksamsten Schutzwehr seiner Unabhängigkeit, sowie der stärksten Stützen für die Regierung der Kirche beraubt hat und jetzt gestattet, daß er tagtäglich auf tausendfache Weise in seiner Person, in seiner Würde und in den ehrwürdigsten Acten seines apostolischen Amtes insultiert und beleidigt wird. Andererseits ist eine Thorheit, zu glauben, die Katholiken der ganzen Welt würden es ruhig hinnehmen, daß ihr Oberhaupt und höchster Meister auf die Dauer in eine mit seiner hohen Würde unvereinbare und für ihr Kindesherz so peinliche Lage versetzt wird. Ja wenn die nicht weniger für die Religion als für die bürgerliche Gesellschaft verhängnis-

vollen, die Völker beherrschenden Leidenschaften, wie wir das sehen, zunehmen und immer mehr die Oberhand gewinnen, so wird vielleicht die Zeit kommen, daß selbst von seinen Gegnern anerkannt und zum Schutze der öffentlichen Ordnung und zum Heil der Völker angerufen wird jener mächtige und wohlthätige Einfluss, den das Papstthum in reichlichem Maße besitzt. Man darf deshalb überzeugt sein, daß keinerlei noch so geschickte Bemühungen für immer einen Conflict einzuschläfern imstande sein werden, den jeden Augenblick so vielerlei Gründe anzufachen sich vereinen. Jene Geschicklichkeit kann nur ein Verhältnis länger aufrecht erhalten, das gewaltsam besteht, dem öffentlichen Wohle widerstrebt, voller Schwierigkeiten und Gefahren ist, und welches jeder Mann mit wirklich politischem Blick so schnell wie möglich verschwinden zu lassen ein Interesse haben sollte. Denn wenn seine Aufrechterhaltung für die Kirche lästig und schädlich ist, so wird sie auch nicht für das italienische Volk von Nutzen sein, noch auch sicherlich ehrenvoll für diejenigen, welche, auf die Absichten der Secten eingehend, das Papstthum mit Hartnäckigkeit als ihren Feind betrachten und aus diesem Grunde es gedehmüthigt und unterdrückt sehen wollen.“

Schließlich erklärte der Papst, daß er, was immer für großen Schwierigkeiten er noch die Stirn werde bieten müssen, im Vertrauen auf Gott und stark infolge seiner so kräftigen Hilfe muthig auf dem beschwerlichen Wege fortschreiten werde. — Wenn nun diese Verwahrung in erster Reihe gegen die italienische Regierung und Italien überhaupt gerichtet ist, so hat Papst Leo XIII. andererseits in einer im vorigen Monate an die italienischen Bischöfe gerichteten Enchiklika nicht weniger entschieden gegen die Behauptung remonstrirt, daß das Papstthum ein Feind des Glückes und der Größe Italiens sei. Thatsächlich verdanke es Italien vornehmlich der Kirche und den Päpsten, daß es bei allen Völkern berühmt geworden, daß es den wiederholten Einfällen der Barbaren nicht unterlegen, daß es siegreich die gewaltigen Angriffe der Türken zurückgewiesen, daß es in vielen Beziehungen lange einer billigen und gesehlich geregelten Freiheit sich erfreut und seine Städte mit zahlreichen und unsterblichen Denkmälern der schönen Künste geschmückt hatte. Ferner sei es nicht das letzte Verdienst der Päpste, daß sie die in Bezug auf Geistesrichtung und Sitten so ungleichen italienischen Stämme durch das Band des religiösen Glaubens stets zusammengehalten und vor dem traurigsten Zwiespalte bewahrt haben. Gerade in den schlimmsten und unglücklichsten Zeitaltern wären die öffentlichen Dinge wiederholt dem kläglichsten Verfall entgegengegangen, wenn nicht das Papstthum Rettung gebracht hätte.

Daß auch diese Kundgebungen zunächst von einem positiven Erfolge nicht begleitet sein werden, verfehlt man sich im Vatican wohl nicht, aber die feste Zuversicht auf den endlichen Sieg gibt man jetzt weniger als je zuvor auf.

Tagesneuigkeiten.

— (Reise Ihrer Majestät der Kaiserin.) Ueber die telegraphisch gemeldete Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin aus England bringt die Londoner „Allg. Corr.“ vom 7. d. M. folgenden Bericht: „Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich trat gestern die Rückreise nach Wien an. Auf der Reise nach Dover stattete die Kaiserin der Königin Victoria in Windsor einen Besuch ab, um derselben anlässlich des misslungenen Attentates persönlich ihre Glückwünsche abzustatten. Auf dem Bahnhofe in Windsor wurde Ihre Majestät die Kaiserin von dem Herzog von Connaught, dem Prinzen Leopold und der Princessin Beatrice empfangen und nach dem Schlosse geleitet, woselbst die hohe Frau mit der kön. Familie das Dejeuner einnahm. Um 3 Uhr nachmittags erfolgte die Weiterreise nach Dover. In der Addison-road Station (London) wurde Halt gemacht, und Ihre Majestät verließ den Salonwagen und begab sich nach dem eigens für die Gelegenheit luxuriös möblierten Damen-Wartezimmer, wo sich eine distinguierte Gesellschaft, darunter der Herzog und die Herzogin von Teck, Lord und Lady Granville, Lord und Lady Spencer sowie der Botschafter Graf Karolyi nebst Gemahlin zur Begrüßung Ihrer Majestät eingefunden hatten. Nach einer etwa halbstündigen Conversation setzte Ihre Majestät in Begleitung des Grafen Karolyi die Reise nach Dover fort, woselbst Allerhöchstdieselbe um 6 Uhr anlangte. Nach einstündiger Rast im Lord Warden-Hotel begab sich die hohe Frau an Bord des Special-Paketbootes „Maid of Kent“, welches bald darauf nach Calais in See stach.“ Wie ebenfalls telegraphisch gemeldet, ist Ihre Majestät die Kaiserin mit Allerhöchsthrem Gefolge am 7. früh über Calais in Paris eigetroffen und daselbst im „Hotel Bristol“ abgestiegen, wo Graf Beust an der Spitze des gesammten Personales der österreichisch-ungarischen Botschaft Ihre Majestät begrüßte. Ihre Majestät empfing nachmittags die Besuche des Präsidenten der Republik und des Ministers des Auswärtigen.

— (Trauergottesdienst.) Für weiland Seine k. und k. Hoheit den durchlauchtigsten Erzherzog Franz Karl wurde, wie die „Salzburger Zeitung“ meldet,

am 8. d. M. im Dome zu Salzburg vom hochwürdigsten Herrn Fürsterzbischofe Albert Eder ein feierliches Requiem abgehalten, welchem Ihre k. und k. Hoheiten der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand, Großherzog von Toscana, und die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Alice mit höchsteren Familie sowie die Spitzen der Civil- und Militärbehörden beiwohnten.

— (Das Attentat auf die Königin von England.) Der Director des Irrenhauses in Wells hat in einer ihm übersandten Photographie Mac Deans letzteren als das Individuum erkannt, welches etwa zwölf Monate in der Anstalt zugebracht hatte und im Juli vorigen Jahres als geheilt entlassen wurde. Sein Irrenn hatte damals, wie es heißt, die Form einer Mordsucht, indem Mac Deans sich einbildete, daß jedermann in England gegen ihn sei und er sich deswegen rächen müsse. Er gehört einer geachteten Familie an. Seine Eltern sind todt. Sein Vater war einst Eigentümer und Herausgeber des Witzblattes „Fun.“ Er ist nicht ohne Bildung und spricht, wie es heißt, geläufig deutsch.

— (Se. Majestät der Königin von Sachsen) ist am 5. d. M. in Mentone eingetroffen, wo die Königin, seine Gemahlin, schon seit dem 3. Aufenthalt genommen hat. Ihre Majestäten bewohnen das „Hotel des Flees Britanniques“.

Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des Salzburger Stadtphysikates

für den Monat Dezember 1881.

(Schluss.)

Den Krankheitscharakter im Civilspitale im Monate Dezember 1881 betreffend, so war derselbe folgender:

a) Medicinische Abtheilung: Entzündungen und Katarrhe der Athmungsorgane waren vorwiegend; schon bestehende tuberculöse Infiltrationen erlitten eine bedeutende Verschlimmerung. Der Krankenstand in Zunahme begriffen.

b) Chirurgische Abtheilung: In diesem Monate kamen viele Verletzungen vor. Der Heiltrieb war günstig.

c) Abtheilung für Syphilis: Bei den Männern kamen nur drei Fälle von constitutioneller Syphilis zur Aufnahme, Blennorrhöen (darunter zwei mit Epididymis) waren am meisten vertreten. Auch bei den Weibern waren blennorrhagische Formen vorherrschend, während nur vier Fälle von Luës zur Aufnahme kamen.

d) Abtheilung für Hautkrankheiten: In diesem Monate wurden vier Blatternkranke aufgenommen (zwei Männer und zwei Weiber), davon starb ein Weib (Kind von drei Monaten), drei verblieben noch in Behandlung. Unter den dermatologischen Fällen waren Fußgeschwüre und Pediculosis am zahlreichsten vertreten. Zu erwähnen wäre noch ein Fall von Psoriasis vulgaris und ein Fall von Verbrennung (Combustio).

e) Irrenabtheilung: In die Irrenanstalt zu Salzburg wurden zwei acute Geisteserkrankungen (Melancholien), wovon eine Kranke nach 14tägiger Behandlung geheilt entlassen werden konnte, und ein an Berrücktheit leidender Mann aufgenommen. Zwei Kranke wurden in die Irrenhausfiliale zu Studenz transferiert. Gestorben sind drei Kranke, und zwar: ein Melancholiker nach sechswochenlicher Beobachtung an Gehirnödem, ein Berrückter nach mehrjähriger Beobachtung an Lungentuberculose und ein an paralytischem Blödsinn Leidender nach mehrjähriger Behandlung. In die Irrenhausfiliale zu Studenz wurden neu aufgenommen ein an acuter Melancholie leidendes Mädchen, zwei Berrückte von schon mehrjähriger Dauer, ein blöder in Besserung begriffener Mann wurde aus der Stadt nach Studenz transferiert. Geheilt entlassen wurde aus der Studenzer Filiale eine melancholische Frau nach mehrjähriger Behandlungsdauer. Ein blöder Weib starb an Gehirnödem.

f) Gebärhaus und gynäkologische Abtheilung: Zu erwähnen ist ein Kaiserschnitt nach Porro mit für das Kind glücklichem Ausgange; dann nach vergeblicher Wendung einer Zangenentbindung ob einer Einkeilung des Kopfes durch gleichzeitigen Vorfalle beider Füße beim zweiten Zwillinge.

V. Aus dem k. k. Garnisonsspitale gieng für den Monat Dezember 1881 folgender Bericht ein:

Mit Ende November 1881 sind in Behandlung verblieben	72 Kranke,
im Monate Dezember 1881 sind zu-	
gewachsen	77 "
Summe sammt Zuwachs	149 Kranke.
Abfall:	
genesen	64 Kranke,
erholungsbedürftig	2 "
zur Ueberprüfung beantragt	4 "
vor Ablauf des Krankheits-	
processes entlassen	6 "
gestorben	1 "
Summe des Abfalles	77 Kranke,
verblieben mit Ende Dezember 1881	72 Kranke.

Vorwiegend waren Erkrankungen der Respirationsorgane; gestorben ist ein Infanterist an jauchiger Zellgewebsentzündung (Septicämie).

Das Mittel des Grundwasserstandes war 1.69.

(Militärisches.) Zu Oberärzten in der Reserve wurden die Herren Dr. Franz Wiskočil, des Garnisonspitales Nr. 8 in Laibach, beim Reservecommando des Infanterieregiments Freiherr v. Maročić Nr. 7; und Dr. Alois v. Gironeoli, des Garnisonspitales Nr. 24 in Ragusa, beim Reservecommando des Infanterieregiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17 ernannt.

(Gendarmerie.) Das k. k. Landesvertheidigungs-Ministerium hat u. a. einen neuen Gendarmereiposten im Bereiche des Landes-Gendarmereicommandos Nr. 12 zu Domžale, Bezirkshauptmannschaft Stein, aufgestellt.

(Dankfagungen.) Der patriotische und großmüthige Beschluß des löblichen Vereins der krainischen Sparkasse in Laibach: zur Unterstützung des aus Anlaß der Vermählung Sr. kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen Rudolf beschlossenen Baues der Herz-Jesu-Kirche in Laibach die Summe von 1000 fl. zu widmen, ist gewiß von allen Kreisen der Bevölkerung unserer engeren Heimat — und des ganzen Vaterlandes — lebhaft und freudig begrüßt worden; am freudigsten jedoch vom Herz-Jesu-Kirchenbau-Verein selbst, dessen Vorstand hiemit seiner Pflicht nachkommt, — für diese namhafte Spende den tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Die Vereinsleitung des patriotischen Landes-Hilfsvereins für Krain sieht sich angenehm verpflichtet, der löblichen Direction der krainischen Sparkasse in Laibach für die dem patriotischen Landes-Hilfsvereine für Vereinszwecke gewidmete hochherzige Spende von 300 fl. den verbindlichsten Dank auszusprechen. — Laibach am 9. März 1882.

(Aushilfskassen-Verein.) Am 26. d. findet die Generalversammlung des hiesigen gewerblichen Aushilfskassen-Vereines unter dem Vorsitze seines Präses des Herrn J. Horák, Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbelammer für Krain, statt.

(Bei der Concert-Veseda des slavischen Gesangvereins in Wien) am 6. d. M. kam auch der slovenische Chor „Wo hin?“ von Dr. B. Spavec (Bariton) gesungen von Herrn B. Kinsty zum Vortrage und fand großen Beifall.

(Aus dem Schwurgerichtssaale.) Wegen Verbrechens des Todtschlages stand der 24 Jahre alte, aus Log bei Mannsburg gebürtige Tagelöhner Lukas Hočevar vor den Geschwornen. Der Angeklagte hatte am 1. Jänner l. J. dem Valentin Blejc beim Herausgehen aus dem Wirtshause einen Stich mit dem Stilet in die Schläfe versetzt, so daß derselbe infolge der erlittenen Verletzung in derselben Nacht starb. Die Geschwornen bejahten die Schuldfrage, und der Angeklagte wurde zu sechs Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

(Schadenfeuer.) Aus Vittai schreibt man uns: Am 27. v. M. um die vierte Morgenstunde ist in dem dem Franz Koncar in Unterhörsitz gehörigen Hause Nr. 4 ein Feuer zum Ausbruche gekommen, welches das Brandobject sammt dem dazu gehörigen Wirtschaftsgebäude und einen Schweinestall in Asche legte. Der Besitzer erleidet einen Schaden von 1000 fl. und die in diesem Hause wohnhaft gewesenen Tagelöhnerinnen Ajda und Jalic durch Verlust ihrer Kleidung und verschiedener Victualien einen solchen von 30 fl. Der Beschädigte war bei der Wiener Versicherungsgesellschaft für Elementarschäden auf 900 fl. versichert. Wie man annimmt, soll das Feuer durch unvorsichtiges Gebaren mit Licht entstanden sein.

(Aus Graz) schreibt man: Mittwoch abends constituirte sich hier im Locale des „English Club“ der „Verein zur Ausbreitung der natürlichen Lebensweise“ (Vegetarianismus). Es waren an 50 Personen, darunter auch einige Damen, erschienen. In den Vorstand wurden gewählt die Herren: Alfred Bill v. Villenbach (Präsident), Hofmann (dessen Stellvertreter), R. v. Inffeld, Prelinger und Ritter v. Wagner. Der vegetarische Wanderprediger Herr Dr. Doč aus Wien wird am 18. und 20. d. M. hier öffentliche Vorträge halten, von denen einer unentgeltlich sein wird.

(Landschaftliches Theater.) Als „Julian von Golz“ in „Fatiniha“ betrat gestern unser geschätzte Gast Herr Sigmund Steiner aus Wien unsere Bühne; leider war das Haus nur schwach besucht, die älteren, hier schon oft gehörten Operetten, zu denen auch „Fatiniha“ zählt, besitzen eben keine Anziehungskraft mehr und ihre Zeit ist vorüber. Die Anwesenden wurden aber für den guten Willen belohnt, sich die verlebte Operette des Gastes wegen doch noch einmal anzuhören, denn Herr Steiner gab den „Reporter“ famos, „fesch und resch“, der echte Wiener Journalist, wie er lebt und lebt! Die Partie des „Golz“ bietet wenig Gelegenheit, um mit dankbaren Nummern zu brillieren, und so hatte sich auch Herr Steiner bemüht, die nicht vorhandenen Arien durch ein lebhaftes Spiel wett zu machen; indem er nicht bloß vortrefflich singt, sondern auch die Prosa sehr schön und deutlich spricht, gelang es ihm vorzüglich, die Partie zur vollsten Gel-

tung zu bringen. Herr Steiner ward durch Fräulein v. Wagner (Fatiniha) und Fr. Kanek (Yydia) bestens unterstützt, und alle drei ernteten vielen Beifall. Sehr gut war der „General“ des Herrn Linori und das Damenquartett im zweiten Act, gesungen von Fräulein v. Sonnleithner, Fr. K. v. d. Frau Wallhof und Fr. Malleg (Szjet Paschas Frauen).

(Theaternachricht.) Am Montag, den 13. d. M., hat der namentlich um die mehrfache Vorführung classischer Dramen in dieser Saison vielverdiente Herr Regisseur und Schauspieler Alois Wallhof sein Benefiz, und hat der brave, tüchtige Künstler Shakespeare „Kaufmann von Venedig“ gewählt, welches herrliches Schauspiel seit längerem hier nicht gesehen wurde, daher ein recht zahlreicher Besuch seitens des kunstsinigen Publicums und der zahlreichen Literaturfreunde unserer Stadt gewiß in Aussicht steht.

Neueste Post.

Unfall Sr. k. und k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Eugen.

Wien, 10. März. (Wiener Zeitung.) Se. k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Eugen wurde gestern (wie bereits telegraphisch gemeldet worden) in der ersten Nachmittagsstunde von einem Unfälle betroffen, der, so weit es sich bisher bestimmen läßt, glücklicherweise von keinen ernstlichen Folgen begleitet sein wird. Se. k. und k. Hoheit unternahm zur erwählten Stunde in Begleitung Ihrer k. und k. Hoheiten der durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Johann, Leopold Salvator und Franz Salvator einen Spazierritt in den Prater. Oberhalb des dritten Kaffeehauses stürzte plötzlich, vom Schläge getroffen, das Pferd des durchlauchtigsten Erzherzogs Eugen augenblicklich tod zusammen, und kam der Reiter mit dem Unterleibe unter dasselbe zu liegen. Die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge sprangen sofort von den Pferden, auch mehrere Passanten eilten herbei und halfen dem Gestürzten unter dem Pferde hervor. Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Eugen, welcher keine äußerliche Verletzung erlitten hatte, dagegen über heftigen Kopfschmerz klagte, fuhr sofort an der Seite des Rittmeisters Baron Weigelsberg in das Palais auf der Augustiner-Bastei. Die herbeigeholten Aerzte ordneten sofort Eisumschläge auf den Kopf an. Gegen Abend trat eine merkliche Erleichterung ein.

Se. Majestät der Kaiser und sämtliche hier weilenden Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, die von dem Unfälle bald Kenntniß erhielten, haben sofort Erkundigungen über das Befinden des hohen Patienten eingezogen. Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht hat sich in das Palais des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Eugen begeben und den ganzen Nachmittag an dem Bette desselben zugebracht. Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Elisabeth, welche gestern früh an das Krankenbett höchsthrer Enkelin nach Linz gefahren ist, wurde sofort von dem Unfälle höchstihres Sohnes telegraphisch verständigt. Ein Bulletin über das Befinden Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Eugen wurde nicht ausgegeben.

Der heftige Kopfschmerz, welcher sofort nach dem Sturze eingetreten war und auch während des gestrigen Nachmittags angehalten hatte, hat in der Nacht vollkommen nachgelassen, und ist damit auch die Befürchtung geschwunden, daß Se. k. und k. Hoheit bei dem Unfälle eine Gehirnerschütterung erlitten habe. Der hohe Patient wird heute noch zur vollständigen Herstellung der Ruhe pflegen und den ganzen Tag im Bette zubringen. Morgen wird höchstderselbe seine gewohnte Lebensweise wieder aufnehmen.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Paris, 10. März. Die Kaiserin von Oesterreich empfing um 5 Uhr abends den Präsidenten Grevy.

Berlin, 10. März. Die „Nordd. allg. Ztg.“ führt aus, daß nur der engste Bund Deutschlands und Oesterreich-Ungarns die Sicherheit beider Reiche verbürgt.

London, 10. März. Der englische Gesandte in Belgrad beglückwünschte den König zur Annahme des Königstitels.

Windfor, 10. März. Mac Bean wird, des Hochverrathes angeklagt, vor die Assisen verwiesen.

Prag, 10. März. Ihre k. und k. Hoheiten der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf und die durchlauchtigste Kronprinzessin Stefanie sind um 2 Uhr nachmittags mit der Franz-Josef-Bahn nach Wien abgereist.

Wien, 10. März. (Wiener Abendpost.) In einem hiesigen Abendblatte findet sich die Nachricht, daß der Ministerpräsident Herr von Tisza morgen hier eintreffen werde, um an Beratungen wegen neuerlicher Einberufung der Delegationen theilzunehmen. Auf Grund eingeholter Informationen sind wir in der Lage, zu erklären, daß Beratungen wegen neuerlicher Einberufung der Delegationen nicht in Aussicht genommen sind.

Wien, 10. März. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden zwei Regierungsvorlagen eingebracht, von denen die eine die Verdeckung des außerordentlichen Heeresförderbusses anlässlich der aufständischen Bewegung im Süden der Monarchie, die andere die Deckung des Abganges im diesjährigen Staatshaushalte zum Gegenstande hat. Die Verathung des Etats des Ackerbauministeriums wurde zu Ende geführt und die Debatte über den Voranschlag des Justizministeriums begonnen. Rom, 9. März. Lanza ist heute gestorben.

Theater.

Heute (ungerader Tag) drittes Gastspiel des Herrn Sigmund Steiner: Donna Juanita.

Morgen (gerader Tag): Der lustige Krieg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anhalt des Himmels	Niederschlag in Millimetern
10.	7 U. Mg.	747.97	+ 0.4	D. schwach	Nebel	
	2 „ N.	746.47	+ 14.6	ND. schwach	heiter	0.00
	9 „ Ab.	746.15	+ 7.4	D. schwach	heiter	

Morgens Nebel, dann heiter. Das Tagesmittel der Wärme + 7.5°, um 4.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.



Albert Ritter v. Luschan, k. k. Finanzrath, gibt im eigenen und im Namen seiner Gattin Eleonore geb. Nibel, sowie im Namen seiner Söhne Albert und Eduard die Nachricht von dem tiefbetäubenden Hinscheiden seines unvergesslichen Kindes

Elia,

welches heute nachmittags um halb 2 Uhr nach vierzehntägigem Krankenlager im 5. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Sonntag, den 12ten März, um 5 Uhr nachmittags von der Todtenkapelle aus auf dem Friedhofe zu St. Christoph statt, woselbst die Beisetzung im Familiengrabe erfolgt. Um stilles Weileid wird gebeten.

Laibach, den 10. März 1882.

Dankfagung.

Für die hochherzige Spende von 50 Gulden, welche die löbl. Sparkasse-Direction dem hiesigen Arbeiter-Bildungsvereine gewidmet hat, spricht öffentlich den wärmsten Dank aus

der Ausschuss des Arbeiter-Bildungsvereins.

(1090)

Wichtig für Magenleidende!

Herrn Julius Schaumann, Apotheker in Stoderau.

Von Ihrem Magen-salz eine Probe gemacht, habe nach dem Einnehmen erfahren, daß sich mein Magenkatarrh bereits gänzlich behoben hat, und auch bei anderen Herren und Damen sehr guter Erfolg im gleichen Leben eingetreten. Ich erlaube Sie, sobald als möglich fünf Schachteln dieses Magen-salzes zu übersenden. Zeichne mich mit Achtung

Gomintarz,

k. k. Oberlieut. des Kaiser-Jäger-Regiments in Innsbruck.

(Zu haben beim Erzeuger, landchaftlicher Apotheker in Stoderau, und in allen renommirten Apotheken Oesterreich-Ungarns. — Preis einer Schachtel 75 kr. — Versandt von mindestens zwei Schachteln gegen Nachnahme.) (5027)

Das Möbel-Album,

ein unentbehrliches Nachschlagebuch für Möbelkäufer aller Stände, enthaltend 900 vortreffliche Illustrationen nebst Preiscurant, ist gegen Postanweisung von 2 fl. franco zu beziehen von

J. G. & L. Frankl, Tischler u. Tapezierer, Wien, Leopoldstadt, Obere Donaustrasse 91. Daselbst reichste Auswahl von soliden, billigen, eleganten (9) 12—11 Möbeln.

Bur Abwehr.

„St. Narod“ fühlt sich berufen, unter Entstellung des Sachverhalts und ohne überhaupt Grund und Folge, Ursache und Wirkung in Erwägung zu ziehen, anlässlich der Verhängung einer Freiheitsstrafe über einen der äffigsten Schüler, dessen sittliches Betragen keineswegs günstig classificirt wurde und der selbst aus der Religionslehre eine ungenügende Note erhielt, gegen mich in wohlbestimmter Absicht sein seines Geschützes zu richten. Da ich diese Angelegenheit an anderer Stelle beleuchten werde, wünsche ich nur, daß die Forderung „Narods“ ebenfals einer Aufmerksamkeit gewürdigt werde und dieses Blatt einmal auch jenen objectiven Standpunkt einnehme, der es ihm erlaubt, vorerit unter seinen Parteigenossen in Lusa zu halten und vorkommnisse ganz anderer Natur aus Tageslicht zu ziehen, Dinge, die die deutschen Blätter aus Partgefühl niemals berühren.

(1097)

J. Sina.